

Korrespondenzen.

Beflagter hat an Kläger 86 Pf. = 2 Stunden zu zahlen und die Kosten zu tragen. Kläger sei zwar zur Erledigung der Korrekturen verpflichtet gewesen, da § 36 des Tarifes nur von beim Abgange noch nicht gelesten Korrekturen spreche, da jedoch diese zur Prüfung nicht vorgelegt seien, so müsse man Kläger glauben, daß sie in 5 Stunden zu machen waren, es seien ihm also 2 Stunden à 43 Pf. = 86 Pf. zu viel abgezogen worden.

Der Maschinenmeister H., welchem von der Firma Thormann & Goetlich (Zimmermann) bei seinem Abgange 10 Mk. für eine aus der Maschine gefallene Form abgezogen waren, gibt folgenden Sachverhalt: Er habe vier Maschinen zu bedienen gehabt und zwar so, daß an den Erfindungstagen der Zeitung von morgens 9 oder 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr von vier, fünf und mehr Formen die ersten 500 Exemplare fertig gestellt sein mußten. Bei dieser übergroßen Last sei einmal eine Form aus der Maschine gefallen. Obgleich er nicht wollte, ob er selbst oder der Faktor, welcher ihm manchmal geholfen habe, oder der Setzer, welcher die Revision gemacht, die Schuld trug, habe er doch Herrn Zimmermann um Entschuldigung gebeten und die Hoffnung ausgesprochen, daß ihm dafür nichts abgezogen würde, was ihm auch zugefagt sei. Die Arbeit sei ihm aber bei den vielen Ueberstunden so schwer geworden und er habe vier Wochen nach dem Vorfalle gekündigt und acht Tage später aufgehört. Bei seinem Abgange seien ihm dann die 10 Mk. abgezogen worden. Beflagter behauptet dagegen, sofort gefagt zu haben, daß er die 10 Mk. abziehen würde; allerdings habe er während der fünf Wochen es unterlassen, was er dazu eine Woche mit vielen Ueberstunden benutzen wollte; vielmehr hätte er auch dem Kläger, welcher ein sehr tüchtiger und fleißiger Maschinenmeister sei, die Summe gekennt, wenn derselbe sich ferner brav benommen hätte. Da er nun aber aufgehört habe, halte er sich berechtigt, Schadenersatz zu verlangen. Das Urtheil lautet dahin, daß Beflagter zu zahlen und die Kosten zu tragen habe. Es sei nicht zu rechtfertigen, den Gehilfen mit der Drohung des Abziehens sich ewig gefügig zu halten, es hätte vielmehr beim ersten Zahlungstage wenigstens etwas einbehalten werden müssen.

Die Frauenarbeit unterm Normalarbeitsstag.

Die Berichte der preussischen Gewerbeinspektoren über die Wirkung des Erfindungstages für die Arbeiterinnen konstatieren in ihrer Mehrheit bei Stunden- und Tageslohn eine Verminderung des Lohnes in Verhältnissen zur kürzern Arbeitszeit, während bei Akkordarbeit die Arbeitsleistung und Löhne dieselben geblieben, teilweise, wie der Breslauer Inspektor meldet, gegen früher sogar noch gesteigert wurden. Aber durch die gesetzliche Beschränkung seien viele Arbeiterinnen in einer ganzen Reihe von Industrien, auch in den Zeitungsdruckerien, durch männliche Arbeiter oder maschinelle Einrichtungen ersetzt, andere Industrien (namentlich die Lütenfabrikanten) lassen in Buchdruckern und Arbeitsanstalten fabrizieren, in den Zigarren-, Kaps- und Papierwarenfabrikationen habe die Hausindustrie heftig zugenommen und die Verwendung von Motoren würde in der Hausindustrie wahrscheinlich raschere Fortschritte machen, wenn nicht die Scheu vor den eintretenden Beschränkungen der Arbeitszeit bestände. Der frühere Arbeitsabschluß an Sonn- und Festtagen verurtheilt den Industriellen, die früher gerade den Sonnabend bis tief in die Nacht hinein zur Fertigstellung von Aufträgen benutzten, heute viel Karger und kaum erdenkliche Mittel zur Verringerung dieser Schulpbestimmungen werden erdungen; einem Aufsichtsbearbeiter wurde von einem Unternehmer gefagt: „Die Mädchen, die jugendlichen Arbeiter wissen keinen vernünftigen Gebrauch von ihrer Ruhe zu machen, sie treiben sich deshalb in Wirtschaften herum und begehen sonst allerlei Unfug und Unsitlichkeiten.“ Die Unternehmer frequentieren in ihrer vielen freien Zeit selbstverständlich bloß die Kneipen.

Ein Direktor einer Webfabrik bedauert geradezu die Verkürzung der Arbeitszeit, „im Interesse der Arbeiterinnen“, „man habe deshalb erlaubt, Arbeit nach Feierabend mit nach Hause zu nehmen, um etwas mehr zu verdienen“ (die Darmbergzeit über alles). Die Verkürzung, daß auf eine solche Weise der Nutzen der Arbeiterin durchgeleitet paralytisch werde, hat sich leider, besonders in der Konfektion-, Konferven- und Zigarrenbranche, bestätigt und viele Inspektoren empfehlen für die Hausindustrie größere Beachtung.

Längere Mittagspausen wagten nur 8 Proz. der arbeitenden Hausfrauen zu beantragen, 14,4 Proz. erhielten eine halbe Stunde zugebilligt, die übrigen aber, „aus Furcht entlassen zu werden“, verzichteten darauf.

Nicht verschmähen soll die irrige Auffassung unter einem Teile der Arbeiter bleiben, die diese Arbeitergesetzbestimmungen keineswegs als eine Wohlthat, wohl aber als eine Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit betrachten.

Der Tenor der Inspektionsberichte gipfelt in der Erkenntnis, daß die Industrie keinen Schaden von dem Arbeiterschutz, bei etwas gutem Willen wohl aber Nutzen habe; nur Unerfahrenheit und arbeitersindliche Gesinnung könne etwas anderes daraus folgern.

Zwischenhandlungen gegen die Arbeiterinnenschutzbefehle wurden in 1773 Betrieben festgestellt; 1043 Fälle wegen der dauernden Beschäftigung, 3016 wegen Beschäftigung am Vorabend vor Sonn- und Festtagen, 278 wegen der Mittagspause und 27 wegen Beschäftigung von Maschinen.

e. Vödenheid i. Besiz. Schon seit Jahren hatten hier vereinzelt Mitglieder Platz gegriffen bis im vorigen Jahre sich die Zahl bedeutend steigerte. Im Februar d. J. wurde zur Gründung eines Ortsvereins geschritten, welcher 3. J. vierzehn Mitglieder zählt. Die Monatsversammlungen des Vereins werden rege besucht und fast sämtliche Mitglieder sind am Plage. Der Beitrag ist vorläufig auf 5 Pf. pro Woche festgesetzt, der zur Anschaffung einer Bibliothek sowie sonstigen nützlichen Zwecken Verwendung finden soll. — In den fleißigen drei Druckerien sind 25 Gehilfen (14 Mittgl.) beschäftigt, denen 10 Lehrlinge gegenüberstehen. Obwohl einige ältere Kollegen, welche „den Verband nicht brauchen“ (?) und stets auf ihre dauernde Kondition pochen, für die Organisation absolut nicht zu haben sind, hoffen wir aber doch noch die uns fernstehenden jüngeren Kollegen für unsre gute und gerechte Sache zu gewinnen. Die Lohnverhältnisse sind die rostigsten durchaus nicht, von den 25 Kollegen arbeiten 13 über und 12 unter Minimum. Die Arbeitszeit beträgt in zwei Druckerien zehn, in einer Druckerei neunmundeinhalb Stunden.

-dt. Aus Oesterreich. Die in Linz erscheinende Kathol. Arbeiter-Ztg. befaßt sich in ihrer Nummer vom 1. August in einem besondern Artikel unter der Ueberschrift: Die Gutenbergeier in Linz 1895 und die Sozialdemokraten, mit der Gutenbergeier, welche den Anlaß gab zur Auflösung des oberösterreichischen Vereins. Der Artikel ist von „einem Teilnehmer an dieser Gutenbergeier und Mitglieder des Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Oberösterreichs als auch des katholisch-politischen Arbeitervereins“ verfaßt. Dieser „Kollege“, der sich vor etlichen Tagen bei seiner Beitrittserklärung zum Buchdruckerverein in geistiger Umnachtung befunden hat — er ist seit dem 21. Juli d. J. Mitglied — glaubte wohl seinen „Vorgesetzten“ einen guten Dienst und sich selbst eine goldne Zukunft zu erwirken, wenn er das „Entgegenkommen der „vielerlästerten“ Unternehmer“ rühmt und Kollegen Höger vorwirft, daß er die „Deu“ inszeniert, weil er von der Deu lebt. Hoffentlich zeigen die Linzer Buchdrucker diesem „Kollegen“, wo er seine Ansichten anbringen kann und geben ihm den wohlverdienten — Orden. In einer andern Stadt hielt ein Kollege im katholischen Arbeiterverein eine Rede, worin er den Religionsgenossen zurief, sich um das Banner dieses Vereins zu scharen und unter den Fittigen dieser Korporation Trost (!) zu suchen in ihrer bedrängten Lage. Werden die Kollegen bei erster Durchführung des Normaltarifes auch den katholischen Arbeiterverein um Hilfe anrufen und den „sozialdemokratischen Verband“ bekämpfen? — Das Normaltarif-Subkomitee hat die Sozialistische in allen Positionen fallen lassen und an deren Stelle ein Klassenheft angenommen. Auch soll, was früher nicht der Fall, Antiqua um einen Kreuzer höher entschädigt werden. Ist auch an einzelnen Orten das Minimum erhöht worden, so trifft einige Städte dagegen eine Reduktion (z. B. Vödenheid jetzt 15 Pf., in Zukunft 13 Pf.). Es bleibt nun wieder den Gehilfen überlassen, zu sehen, wie sie ihre erringenen Positionen halten können. Der September wird in den einzelnen Kronländern Prinzipale und Gehilfen gemeinschaftlich über diese neuen Bestimmungen debattieren sehen und im Oktober soll dann in Wien das endgültige Urteil gefällt werden, ob ein Normaltarif zu stande kommt oder nicht. — Der Haupt- und Schwerpunkt bleibt immer die Verkürzung der Arbeitszeit, an welche die Prinzipale bis dato nicht heissen wollen. Der Vorschlag von ihrer Seite: an Stelle der jetzigen zehnstündigen, einschließlich Frühstück und Vesperpause, eine neunstündige ohne diese Espousen zu setzen, wäre keine Verbesserung und dürfte schwerlich von den Gehilfen acceptiert werden. Die Unterbringung unserer Konditionslosen, die Einstellung weiterer Arbeitskräfte würde nicht stattfinden und unsere Klassen litten nach wie vor. Dann muß man berücksichtigen, daß die Prinzipale für diesen Tarif eine vierjährige Gültigkeitsdauer verlangen, wodurch sie den Gehilfen die Hände binden. — Daß die Zahl der Konditionslosen auch in Oesterreich stetig wächst, beweist der Vorwärts durch folgenden Vergleich: Es wurden unterfugt

II. Qu. 1893:	899	Reisende	3889	Tage	=	1944,80
	1894:	966				3814
	1895:	1066				4528
						= 2266,80
ferner Arbeitslohn am Orte						
II. Qu. 1893:	153	durch	3822	Tage	=	2293,20
	1894:	171				3916
	1895:	195				5228
						= 3136,80

Hieran reihen sich noch die Ausgereuteten und Nichtbezugsberechtigten, so daß durchschnittlich 3,23 Proz. der Mitglieder konditionslos waren. Fällt die Unterbringung obiger Konditionsloser schon auf Konto der Gehilfen allein, so muß es umso mehr anerkannt werden, daß viele Städte in ihren Versammlungen über die erste Wiener Konferenz beschloßen, statt wie bisher 1 Proz. fortan 2 Proz. des Lohnes zum Tarifschuttfonds zu steuern, um so das finanzielle Bollwerk widerstandsfähiger zu machen.

Gn. Paris. Vom viertenmale seit 1885 veröffentlicht der Vorstand des französischen Verbandes der Bucharbeiter eine Geschäftsübersicht. Nach dem Berichte vereinigte der Verband in den zehn Jahren seines Bestehens (1885 bis 1895) die Summe von 391181 Fr. und verfügt zur Zeit nach Abwicklung der sapsungsmäßigen Verpflichtungen über einen Kassenbestand von 76350 Fr., im ganzen über ein Vermögen von 96042 Fr.

Vorausgibt wurden in dem genannten Zeitraume für Tarifangelegenheiten 142454 Fr., für Retirentunterstützung 99508 Fr. usw. — Der vorliegende Rechenschaftsbericht, umfassend die drei Jahre vom 1. April 1892 bis 31. März 1895 weist nach, daß seit 1892 der Verband in moralischer wie materieller Hinsicht in stetigem Aufblühen begriffen ist. Die Schlussrechnung des Trienniums führt im einzelnen nachstehende Posten auf: Den Gesamteinnahmen von 152514 Fr. stehen die Gesamtausgaben von 111786 Franken gegenüber, mithin entstand ein Ueberschuß von 40727 Franken. Die Unterstüßungen bei Arbeitsausständen im eignen Gebiet erforderten 41354 Fr., 6171 Fr. mehr als in den drei Vorjahren, wogegen das Statistikwesen nur 22385 Fr. beanspruchte (2904 Fr. weniger). Ferner erbeizte die Agitation 3000 Fr., als Beihilfen an im Streit befindliche ausländische Buchdruckerverbände wurden 3863 Fr., an andere Gewerkschaften des In- und Auslandes 1937 Fr. ausgezahlt. — Die Anzahl der Sektionen ist von 138 auf 151, die der Verbandsmitglieder von 5557 auf 7006 gestiegen. (Die mittlere Bewegungszahl ist 6086 gegen 5189 im vorigen Jahrdr.) Die Verbandsangehörigkeit kostete jedem Mitgliede durchschnittlich 68 Cts. im Monat; außerdem ergaben die von Verbands wegen ausgeschriebenen freiwilligen Sammlungen etwas über 1200 Fr. — Den wichtigsten zur Beratung auf dem nächsten Verbandstag in Marseille stehenden Gegenstand, die Gründung einer Kasse für Arbeitslose, will der Hauptvorstand nur beschränkt unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß die Sektionen die für den Bedarf benötigten Geldbeträge aufs genaueste festsetzen. Ueber die Eindämmung des Lehrlingsunwesens sollen die Sektionen ihre Meinung abgeben. Das Meer der sogenannten Halb-Gehilfen, deren Lohn im Verhältnisse zur geleisteten Arbeit allzu kärglich ist, soll Einschränkung erfahren. Da der allgemeinen Einführung des Neunstundentages vorläufig noch unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen, eine gewisse Anzahl von Kollegen aber noch mehr als zehn Stunden arbeitet, so beantragt der Vorstand, daß nach Ablauf der zehnten Arbeitsstunde die Ueberstundenentschädigung zu verlangen sei überall da, wo solche noch nicht üblich ist. Die einzelnen Mitgliedschaften sollen inzwischen mit allen Kräften für den Neunstundentag agitieren, damit dessen allgemeine Einführung bis zum nächsten Verbandstag erleichtert werde. Glaubt eine Sektion den Neunstundentag jetzt schon durchführen zu können, so wird ihr der moralische wie materielle Beistand des Verbandes zugefagt. Der Anschluß an das Internationale Buchdrucker-Sekretariat wird in einem sehr ausführlich gehaltenen Berichte der Gesamtheit dringend an Herz gelegt.

Rundschau.

Buchdruckeri und Verwandtes.

Einem gütigstenden, denunziationsgepfeiferten Sprechsaal-Artikel, aus dem wieder das böse Gewissen schlägt, daß man „brühen“ seit dem berüchtigten Pyrusbusche von vor vier Jahren nicht los wird, bringt das Leipziger Prinzipalsblatt über den Sachsentag. In seiner hinterlistigen Manier vermengt es wie schon öfter that so beiläufig den Verband mit Thatsäuerungen der Allgemeinheit, z. B. indem es den Sachsentag als einen Tag der „Verbandsmitglieder“ stempelt, wohingegen er wie jedermann weiß eine zwanglose Begegnung der sächsischen Kollegen ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu einer Organisation war, und gleichwie durch den ganzen Artikel wie ein roter Faden der „Verband“ und immer wieder der „Verband“ und bloß der „Verband“ beherrschend in den Vordergrund gestellt wird, so läßt Wiener auch die Anschlußerklärungen an die Sozialdemokratie, welche einige allgemeine Versammlungen bei Beendigung des Streiks abgaben, verschleierte als „Verbandsbeschlüsse“ unterstehen. Ein prächtiger Dank des Wiener, den „Verband“, der ihm seinerzeit überstatutarische Mittel gewährte, um seinen durch die gewöhnliche Ausbeutung dem gänzlich Verfallene nahe gebrachten Körper zu reparieren, heute meuchlings in die Ferse zu stechen. Empfinden seine jetzigen Patrone vor der „Danbarkeit“ des Wiedermannes nicht Grauen? — Der Herr Schriftleiter wipelt dann matt über die Dresdener Zusammenkunft, spricht von „Kolophonumbig“ und „Bergnügungsfahrt“, beweist aber doch durch die Mahnung an die heimathlichen Buchdruckerbesitzer: sie möchten den Anordnungen der Leipziger Druckmopolisten mechanisch parieren, wie viel Betrübniß der „mit jeder Kost zufriedene Corpsgeist im Verbands“ den Autokraten bereitet. Ja, so ganz willig läßt die Gehilfenschaft sich auch nicht „das Fell über die Ohren ziehen!“

„Untenberghändler, seid auf der Hut!“ steht das noch in den Händen der Faktorpartei befindliche Auch Gehilfenblättern die durch allerlei schädige Künfte vom Verbands ferngehaltenen Gehilfen an. Und was veranlaßt diesen fessentlichen Angriuf? Es ist der kurze, die Gegenläge im G. V. wie Scheidewasser bloßlegende Rundschau-Artikel, den der Corr. anläßtlich der bekannten „Interpellation“ in der Blankenheier Zeit ung brachte. Um dessen Wirkung zu verhindern, sucht der Typ seine sämtlichen „ollen Kamellen“ zusammen, seinen Lesern damit auf neue grimmigen Haß gegen den Verband einzutupfen; graufiger kann der Alpenjocher, den Sammler Barbas den jungen Hannibal gegen die Römer ablegen ließ, nicht gelungen haben, als die Absage, die jetzt die Erpäster des G. V. in der Furcht um den Ruin ihres Unternehmens, das sich dem Gehilfenstandpunkte nähert, dem Verbands zueinander. Aber der Nachschour Hannibals fiel auf diesen zurück!

